

Ringen um Heiligkeit

Dr. phil. Martha von Jesensky (Mai 2020)

Ein spezifisches Merkmal der Heiligkeit ist *Gehorsamkeit*. Nicht aus Pflicht, Zwang, Furcht vor Bestrafung oder irgendeiner Berechnung, sondern aus Neigung zu einem moralischen Wert (wie Verantwortungsbereitschaft), den der Gehorsame hochschätzt. Eine Art Hingabe an etwas an sich Wertvollen, das den Gehorsamen beglückt und gleichzeitig seinen inneren Adel zum Vorschein bringt. Zum Beispiel beim selbstlosen Helfen.

Auch handelt es sich hier **mehr** als um eine **psychologisch determinierte Selbstverwirklichung** im Sinne der *emotionalen Intelligenz*. Der Grund liegt darin, dass die Quelle der emotionalen Intelligenz in unserer eigenen kognitiver Fähigkeit liegt (also rein anthropologisch bedingt ist), während die Wurzel der Gesinnung eines Selbstlosen, **in Gott**. Wobei ich erwähnen muss, dass dies nicht allen Helfenden bewusst ist. Vielleicht auch dem Küchenhelfer *René* nicht, der zurzeit in einem der grössten Krankenhäuser Brandenburgs, in der so genannten „Todesklinik von Postamt“ seinen freiwilligen Dienst tut. Wer macht das schon freiwillig? Wer riskiert sein eigenes Leben oder, schlimmer noch, das seiner Familie? Reporter des *Spiegel-Magazins* haben ihn bei seinem Dienst beobachtet und befragt.

René, 33 Jahre alt, ist Soldat. Jetzt Küchenhelfer in der Klinik, wie er sagt, „*Mädchen für alles*“. Er ist fast zwei Meter gross, oben im Schrank verwahrt er seine Uniform mit der Medaille: „Für besonderen Mut im Angesicht des Feindes“. In die Klinik hat er sich freiwillig gemeldet, als er auf Facebook las, dass Mitarbeiter gesucht werden. Er hat 23 Kampfeinsätze hinter sich, 12 000 Fallschirmsprünge und die Nahkampfausbildung in Gold. Jetzt bezieht er Betten, wechselt Müllsäcke, holt Urinbeutel aus dem Keller, und wenn ihm eine

Pflegerin sagt: „Pfefferminztee für Zimmer 13“, dann sagt er freundlich: „Pfefferminze, sehr, gern“. In seiner Küche erzählt er von einem Kind in Afghanistan, das sechs Kilometer laufen musste, um jeden Tag für seine Familie Wasser zu holen in einer Ölkammer. Sein Vater war erschossen worden, seine Mutter krank. Als er vorbeikam, bot ihm das Kind eine halbe Schüssel Reis an.

Manchmal sitze er (René) nach solchen Kampfeinsätzen in der Berliner U-Bahn und höre sich die Gespräche an. Er frage sich dann: „Ist das Virus schlimm?“, „Ist der Tod schlimm?“ „Ist die Angst schlimm?“ (Vgl. DER SPIEGEL / Nr. 17 /18 April 2020)

Auch die Heiligen haben sich solche Fragen gestellt. Ihre „Kampfeinsätze“ fanden jedoch nicht an äusseren Fronten statt, sondern im Tummelplatz ihrer Seele, wo neben der schönen auch die **„unschönen Wahrheiten“** (Paul Austin) - etwa Sturheit, Neid, Eifersucht, unmoralische Fantasien und Ähnliches, ihr Leben fristen.

Beispiel

Der heilige Johannes von Kreuz (16. Jhd.) war Beichtvater von der heiligen Teresa von Avila, Begründerin der *„Unbeschuhten Karmelitenordens.“* Nach ihrem Tod (1583) fielen ihm seine Sünden ein, und er erschrak vor der Erkenntnis, dass Teresa nun um sie wusste. Das hatte ihn in einen Schockzustand versetzt. Er wollte vor Scham in den Boden versinken, zitternd, dass Teresa nun all seine Schlechtigkeit sah. So verbrachte er eine lange Zeit, von Reue und Busse heftig bewegt, um zu verdienen, dass er jetzt mit ihr sprechen dürfe.

In dieser Verfassung erhob er sich schon vor dem Morgengrauen, denn er konnte weder ruhen noch schlafen. Er warf sich vor dem Kreuze Christi nieder, da spürte er, wie

Teresa neben ihm kniete. Als die Jungfrau Maria noch hintrat und lächelte, war er verlegen und fürchtete sich wegen Teresas grosser Nähe. Doch sie schienen ihm gemeinsam zu sagen: „*Lass nur, wir sind dir ja beide so nah*“. Darauf bat Johannes vom Kreuz die Jungfrau Maria und Teresa, um das Erbe ihrer Tugenden. Bald überkam ihn die freudige Zuversicht, dass man ihm seine Bitte gewähren würde.

Zu diese Tugenden gehörten, wie Erika Lorenz (1983), ehemalige Professorin für Romanische Philologie an der Universität Hamburg schreibt, das Bemühen um ständiges Leben in der Gegenwart Christi, der Glaube an seine Anwesenheit in der Seele, die er nie verlässt, auch wenn sie das nicht immer wahrnimmt, die Wirkung des demütigen Gebetes, wachsen in der Liebe und Gehorsam. (S. 139)

Vor diesem Hintergrund dürfen auch wir getrost einen Kampf um die „Reinigung“ unserer Seele von der *unschönen Wahrheiten* wagen.
